

Begründung der Theologie in einer Religionsphilosophie gegeben, die nichts anderes ist als „der Befehl an den Menschen, hinauszuhorchen in seine Geschichte, ob in ihr nicht ergangen sei das Wort Gottes“ (47). Ohne Zweifel begründet eine so ernste Untersuchung aus letzten anthropologischen Tiefen den christlichen Mut zum Glauben.

RAHNER KARL, *Worte ins Schweigen*. (71.) 8. Aufl. Verlag Felizian Rauch, Innsbruck 1963. Leinen S 36.-.

Im „Korrespondenzblatt des PGV im Canisianum zu Innsbruck“ erschienen 1937 fortlaufend die betrachtenden Gebete, die um Gott als den Ursprung des Beziehungsreichtums in der priesterlichen Existenz kreisen. Gesammelt erschienen sie zum erstenmal 1938 unter dem Titel „Worte ins Schweigen“. Seitdem erschien die Sammlung in acht Auflagen und mehreren Übersetzungen.

Was ist das Bewegende an diesen Gebeten? Sie machen mit der Sicherheit einer hochfahrenden Theologie Schluß, um dafür die Unsicherheit des Menschen in seinem Fragen und Drängen nach Gott offen einzugestehen. Es sind Worte ins Schweigen Gottes, viele Fragen, wenig fertige Antworten: „Herr, wie wird mein Geist ratlos, wenn ich von Dir zu Dir rede!“ (9). Diese fragende Theologie ist nicht weniger anspruchsvoll, aber zugleich demütiger, gehorsamer als die Schablonensammlung, die sich sonst oft als Theologie ausgibt. Das überrascht bei Rahner nicht. Er denkt immer durch, bis auf den unausdenklichen Grund, wo eigentlich das Beten anfängt und woher priesterliche Existenz wahrhaft kommt. „Mein Amt und mein Leben lassen sich nicht scheiden“ (61).

Der Suchende nimmt es Rahner heute noch dankbarer ab und weiß sich mit ihm eins darin, was er schon 25 Jahre früher vorgebetet hat: „Dank Deiner Barmherzigkeit, Du unendlicher Gott, daß ich von Dir nicht bloß weiß mit Begriffen und Worten, sondern Dich erfahren, erlebt und erlitten habe. Denn die erste und letzte Erfahrung meines Lebens bist Du“ (28).

METZ / KERN / DARLAPP / VORGRIMLER (Herausgeber), *Gott in Welt*. Festgabe für Karl Rahner. Bd. I (83 und 668.) Philosophische Grundlagen, Theologische Grundlagen, Biblische Themen. Bd. II (8 und 964.) Zur Theologie von Christus und Kirche. Zum Problem der Religionen und Konfessionen. Philosophisch-theologische Grenzprobleme der Geisteswissenschaften. Philosophisch-theologische Probleme der Naturwissenschaften. Verlag Herder, Freiburg 1964. Leinen DM 98.-.

„Gott in Welt“ ist nirgendwo besser als in der Theologie des heiligen Ignatius v. Loyola verwirklicht. Seine kühne und grundsätzliche Rückwende zur „Welt“, die Christus gehört, förderte eine gesunde Mystik der Weltfreudigkeit, die zur positiven Aufnahme der Neuzeit drängte. Mit Recht gab man der Festgabe für den

Jesuiten Karl Rahner zu dessen 60. Geburtstag den Titel: *Gott in Welt*. Das ignatianische Ideal der Weltoffenheit, die aus einer tiefen Christozentrik kommt, hat in ihm einen unüberhörbaren Anwalt gefunden. Dies zeigt die Übersicht über das Schrifttum Rahners, die in Bd. II, 900-941, beigelegt ist und bis zum 1. 1. 1964 nicht weniger als 887 Nummern zu allen Fragen, die aus der Begegnung zwischen Theologie und Welt anfallen, enthält.

Kein Wunder, wenn auch die aufgehende Saat kaum mehr überschaubar ist. Um sich hier einigermaßen orientieren zu können, leistet diese zweibändige Festgabe einen hervorragenden Dienst. Vielleicht ist sie sogar etwas zu umfangreich ausgefallen, so daß man zum Verständnis des Aufbaues schon wieder einen Führer nötig hätte. Denn mit der Aneinanderreihung von Aufsatzgruppen allein ist es nicht getan. Dies muß sich auch der Berichterstatter vor Augen halten, der hier ja tatsächlich nicht mehr tun kann, als eine lockere Aufzählung zu bieten.

Vielleicht liegt aber in solcher Lockerung auch schon eine erste Hinführung, um nicht zu sagen „Verlockung“, sich in das schier unabsehbare Unternehmen des Studiums der Beiträge vom ersten bis zum letzten einzulassen. Das setzt nämlich voraus, daß man K. Rahner selbst „versteht“.

Band I enthält 26 Beiträge namhafter Autoren. „Widmung und Würdigung“ sind vorangestellt. Hier betont J. B. Metz, ohne Zweifel einer der bedeutendsten Rahner-Schüler, die Traditionsbejahung, die Macht des denkerischen Nachvollzuges und das seelsorgliche Anliegen der Theologie Rahners, das einzigartige Verständnis der ursprünglichen Einheit von Theologie und Kerygma. Die „Tabula gratulatoria“ bringt auf über 60 Seiten große Namen kirchlicher Würdenträger, Vertreter aller Wissenschaften und Zeugen der neuen Theologie aus dem gesamten christlichen Raum. Unter den Beiträgen für philosophische Grundfragen findet sich eine auffallend große Anzahl von Arbeiten zum Seinsproblem; ein Zeugnis dafür, daß zu den großen Leistungen Rahners auch die Wiederbelebung des Seinsdenkens gehört (J. B. Lotz, 136). Die theologischen Grundfragen werden gefördert durch Überlegungen zur Methode der Theologie, die weithin gekennzeichnet ist vom Bemühen um die Wiedergewinnung des Personalen (O. Semmelroth, 315 ff.). Der notwendige Gestaltungswandel des christlichen Weltverständnisses (A. Auer, 333 ff.) steht damit in Zusammenhang, wie er andererseits die „anthropologisch gewendete Theologie“, deren beredtester Zeuge wieder Rahner selbst ist, mitbestimmt.

Die biblischen Themen nehmen mit zehn Arbeiten den breitesten Raum ein und erstrecken sich von Fragen zur Entwicklung der alttestamentlichen Botschaft bis zu den aktuellsten Problemen der „Kirche und Parusie“, wozu in wahrhaft ökumenischem Verständnis gleich zwei Beiträge vorliegen: W. Joest (evang.) und R. Schnackenburg.



Band II bringt die dogmatische Fortsetzung und Vertiefung dieses Themas: Zur Theologie von Christus und Kirche. Die seit dem Chalkedon-Gedächtnis (1951) in Fluß gekommene Literatur über die Bedeutung der menschlichen Natur Christi findet hier wertvolle Fortführung in sachlich vorausschauender Weise. In der Ekklesiologie werden Konzilsthemen wie „das ordentliche Lehramt als kollegialer Akt des Bischofskollegiums“ aufgegriffen. Die umfassende, zum Teil aus neuen Ansätzen wachsende Thematik der „Religionen und Konfessionen“ wird in der 5. Gruppe zur Sprache gebracht. Hier bricht sich überall das geschichtliche Denken Bahn, das zu einem neuen Selbstverständnis der Theologie und Kirche verhilft (H. R. Schlette). K. Rahners Verdienst ist es in diesem Zusammenhang unbestreitbar, einen tief eingewurzelten religiösen Individualismus überwinden zu helfen, der die Bezeugung der eschatologischen Doxa Gottes (vor der Sicherstellung des individuellen Heiles der Seelen) als dem primären Sinn der Kirche lange Zeit verhüllte. Die Aufgeschlossenheit fördert das Gespräch mit allen anderen Wissenschaften, die – bewußt oder unbewußt – das Individuum in seiner geschichtlichen Verfaßtheit sehen. In den Beiträgen zu philosophisch-theologischen Grenzproblemen der Geisteswissenschaften bzw. der Naturwissenschaften zeigt sich die Fruchtbarkeit des Gesprächs: Tiefenpsychologie, Pädagogik, Medizin, Biologie u. a. werden befragt, woraus sich etwas wie eine Universalität um die Theologie als beherrschende Mitte bildet. So erweist sich das umfangreiche Sammelwerk als ein moderner Vollzug jenes paulinischen „scio cui credidi“.

Graz

Winfried Gruber

BRINKTRINE JOHANNES, *Die Lehre von den Letzten Dingen*. (176.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1963, Geb., DM 21.-.

*Die Lehre von der Kirche*. (79.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1964. Kart., DM 5.80.

Mit diesen beiden Bänden bringt der Verfasser sein Lehrbuch der Dogmatik zum Abschluß. Auch diese beiden Lieferungen weisen alle jene Vorzüge auf, die den früheren eigen sind. Vgl. diese Zeitschr. 111 (1963), 244 f. Die ehemaligen Hörer und heutigen Leser haben damit ein wohl abgewogenes Lehrbuch in Händen, das in einer klaren Gliederung und übersichtlichen Anordnung die kirchliche Lehre darstellt. Der scholastischen Theologie und hier wiederum dem thomistischen Standpunkt ist ein deutlicher Vorrang eingeräumt.

Zur Kennzeichnung der vorliegenden Eschatologie soll auf folgende Gesichtspunkte hingewiesen werden. Dem echten Anliegen einer Begegnung zwischen Exegese und Dogmatik entsprechend, dürfte der Schriftbeweis an manchen Stellen etwas kritischer sein. Ausdrücklich setzt sich der Verfasser für die Lehre über den Limbus puerorum ein (42, 112). Bei der Beantwortung der Fragen nach dem Ort des Fegefeuers, des

allgemeinen Gerichtes, der Struktur des Höllenfeuers, der Vorstellung eines Unterganges der Welt durch Feuer usw. hätten bei einer grundsätzlichen Charakterisierung der biblisch-eschatologischen Aussagen die bekannten Schwierigkeiten leichter behoben werden können. Im Zusammenhang der Interpretation der Antichristaussagen übt der Verfasser gegenüber Apk 13 eine wohl nicht berechnete Zurückhaltung. Wenig Zuneigung findet er zu der seit Durandus einsetzenden Erklärung des Auferstehungsleibes (84 f.). Sehr erfreulich ist es, daß die Lehre der orthodoxen Kirche eingehend gewürdigt wird. Diese Bemerkungen sollen den Wert des vorliegenden Werkes nicht mindern, sondern den theologischen Standpunkt des Verfassers kennzeichnen.

Die Lehre über die Kirche wollte der Verfasser sinngemäß unmittelbar auf die Sakramentenlehre folgen lassen. Mit Rücksicht auf die zu erwartenden Erklärungen des II. Vatikanischen Konzils erschien jedoch zuerst die Eschatologie. Tatsächlich konnte aber in der vorliegenden Ekklesiologie, die nur den dogmatischen Aspekt der Kirche behandeln will, das inzwischen vom Konzil angenommene und vom Papst bestätigte Kirchenschema nicht mehr berücksichtigt werden.

Mögen auch diese beiden Traktate der vorliegenden Dogmatik eine ebenso freudige und dankbare Leserschaft finden wie die früheren!

SIEVERTH GUSTAV, *Die christliche Lehre von der Erbsünde*. Entwickelt auf Grund der Theologie des heiligen Thomas von Aquin. Johannes-Verlag, Einsiedeln 1964. 88 Seiten.

Die vorliegende Untersuchung ist nicht eine übliche kurzgefaßte Darstellung der Erbsündenlehre. Es handelt sich weder um eine biblische, noch um eine dogmengeschichtliche Abhandlung. Auch der im Titel enthaltene Hinweis kann nur in dem Sinn verstanden werden, daß die vorgelegte Lehre eine mögliche Schlußfolgerung aus der Position des Aquinaten ist (40). Der Verfasser versucht vielmehr als christlicher Philosoph dem Menschen von heute einen Zugang zu einer Lehre zu vermitteln, die seit dem Aufkommen des liberalen Fortschrittsglaubens immer mehr problematisch geworden ist. Er ist bemüht, sich immer von neuen Seiten an das Wesensverständnis der Erbsünde heranzutasten. Manche Formulierung klingt dabei zunächst mißverständlich. Sie wird aber in der Regel durch eine spätere Aussage ausgeglichen. Die übliche theologische Fachsprache ist fast völlig vermieden. Der damit verbundene Verzicht auf eine präzise Unterscheidung zwischen Erbsünde und Folgen der Erbsünde, zwischen den *dona praeternaturalia* und *supernaturalia* usw. läßt vom Standpunkt der traditionellen Theologie aus manche Frage offen. Dieser Mangel wird dadurch aufgehoben, daß aus dem Bereiche der Philosophie Gesichtspunkte in den Vordergrund treten, die bisher wenig gewürdigt wurden.